

Leben in neuer Umgebung

Der Bezug der Wohnungen im Unterlöchli erfolgte in Etappen. Daher ist es klar: es gibt Neulinge und solche, die seit über einem Jahr im neuen Quartierteil leben. Sie sind aus anderen Stadtteilen oder dem Wesemlin zugezogen mit unterschiedlichen Erwartungen an die neue Quartiergemeinschaft. Wir stellen Menschen aus vier Wohnungen vor.

Matthias Vomstein

Matthias Vomstein wohnt mit Irène Birrer Vomstein seit drei Monaten in einer 4 ½-Zimmer-Eigentumswohnung. Er ist als Seelsorger tätig und übernimmt demnächst eine neue Aufgabe in der Agglomeration Luzern. Zuvor wohnten die beiden 14 Jahre an der Trüllhofstrasse in der Nähe des Kantonsspitals.

Er liebt das multikulturelle Zusammenleben und fühlt sich sehr verbunden mit dem Sentitreff an der Baselstrasse. Irène Birrer arbeitet als Sozialarbeiterin. Fast 20 Jahre war sie ehrenamtlich als Präsidentin des Trägervereins Vereins Quartierlädli Baselstrasse engagiert. In der Freizeit wandern die beiden gern oder sind mit dem Velo unterwegs.

In der neuen Wohnung und Umgebung fühlen sich die beiden schon richtig wohl, obwohl die Umgebungsarbeiten noch nicht ganz fertig sind. Mit einem Apéro haben sie sich mit den Nachbarn bekannt gemacht. Matthias durfte sogar schon ein Kind von Nachbarn hüten, erzählte er voller Stolz.

Der Siedlungsteil der Katholischen Kirchgemeinde verfügt über einen rund 60 qm grossen Gemeinschaftsraum mit Küche für bis zu 30 Personen. Dazu gehören vier Zimmer in der oberen Etage, die man als Sitzungs- und Gästezimmer tageweise mieten kann. Zudem haben die Bewohner den „Siedlungsverein Wesemlinwald“ gegründet, der die Gemeinschaft unter den Bewohnern fördern soll.

Peter Stadelmann



Fotos: Walti Portmann

Gabor Fekete



Dass Gabor Fekete kein Urluzerner ist, hört man an seinem noch leicht gebrochenen Deutsch. 1971 ist er durch die Flucht seiner Eltern vor dem Kommunismus aus Budapest in Luzern gelandet. Gabor Fekete ist hier bestens integriert und arbeitet als Künstler und Dozent an der Hochschule Luzern - Kunst und Design in den Bereichen Illustration und Fotografie.

Man kann Gabor Fekete leicht als „Ur-Unterlächler“ bezeichnen, denn er lebte viele Jahre in dem Bauernhaus, das dem Bau der Siedlung weichen musste. Der vorübergehende Wegzug bedeutete für ihn die Vertreibung aus dem Paradies. Nun ist er zurückgekehrt. Es sei alles besser geworden als erwartet, meint er. Er schätzt vor allem die gute Architektur der Wohnung, in die er vor einem Jahr mit seiner Frau Monika und dem Sohn Miklos eingezogen ist. Natürlich sei das Paradies verloren gegangen, aber die Nähe zur Natur ist ihm auch heute noch wichtig, wie auch für Miklos die Nähe des Schulhauses, der kurze Schulweg und die vielen Kinder in der Siedlung. Gabor Fekete ist auch glücklich über Peter Stadelmanns Lebensmittelgeschäft und die Bäckerei im Quartier, vermisst hier aber klar ein Restaurant mit einer guten Küche.

Das gute Verhältnis zu den Nachbarn im Haus trägt viel zu seinem Wohlbefinden bei.

Ende Januar dieses Jahres wurde man auf ihn aufmerksam, als er auf dem Siedlungsgelände einem Knaben das Leben rettete, der in einem ungenügend gesicherten, eisigen Schlammloch bis zur Brust stecken geblieben war. Die Luzerner Presse widmete diesem Ereignis einen Artikel samt Foto (vgl. NLZ vom 1.2.2012.)

Romano Mina